



# Leseprobe

Dr. Peter Longerich

## Die Sportpalast-Rede 1943

Goebbels und der »totale  
Krieg«

---

»Ein beeindruckendes Buch. [...] Meisterhaft klärt Longerich über Hintergründe und Folgen einer Rede auf, die einen noch heute erschüttern muss.«  
*Frankfurter Rundschau*

Bestellen Sie mit einem Klick für 24,00 €



---

Seiten: 208

Erscheinungstermin: 15. Februar 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

### »Wollt ihr den totalen Krieg?« Zum 80. Jahrestag von Goebbels' Sportpalast-Rede 1943

Sie gilt als perfides Musterbeispiel der Nazi-Propaganda: Mit seiner Sportpalast-Rede inszenierte sich Joseph Goebbels im Februar 1943 als Aufpeitscher einer kriegsbegeisterten deutschen »Volksgemeinschaft«. Für den Propagandaminister aber ging es um mehr – eine Machtprobe mit dem »Führer«. Peter Longerich zeichnet in seinem Buch die Vorgeschichte, die Bedeutung und die Nachwirkung der berüchtigten Rede nach – und zeigt, wie systematisch Goebbels den Weg in seinen »totalen Krieg« plante.



### Autor

## Dr. Peter Longerich

---

Peter Longerich, geboren 1955, lehrte als Professor für moderne Geschichte am Royal Holloway College der Universität London und war Gründer des dortigen Holocaust Research Centre. Von 2013 bis 2018 war er an der Universität der Bundeswehr in München tätig. Er war einer der beiden Sprecher des ersten unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus des Deutschen Bundestags und Mitautor der Konzeption des Münchner NS-Dokumentationszentrums. Seine Bücher über die »Politik der Vernichtung« (1998) und ihre Resonanz in der deutschen Bevölkerung, »Davon haben wir

PETER LONGERICH

DIE  
SPORT  
PALAST  
REDE  
1943

PETER LONGERICH

DIE  
SPORT  
PALAST  
REDE  
1943

Goebbels und  
der »totale  
Krieg«

Siedler

# Inhalt

Einleitung	7
1 Vorgeschichte: Von der Siegesstimmung im Sommer 1942 bis zur Winterkrise 1942/43	13
2 Goebbels' Rede zum »totalen Krieg« – Text und Kommentar	65
3 Nach der Rede	143
Dank	181
Verzeichnis der benutzten Archive	183
Anmerkungen	185
Literaturverzeichnis	199
Personenregister	205

## Einleitung

Die Rede, die der Propagandaminister Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast hielt, gilt im Allgemeinen als eine der abschreckendsten, aber auch wirkungsvollsten rhetorischen Leistungen des 20. Jahrhunderts, als ein besonders perfides Beispiel für die Propaganda der Nationalsozialisten. Es handle sich um ein »rhetorisches Meisterstück«, einen gelungenen »Coup«, der »totale Krieg« habe die Existenz des Dritten Reiches um viele Monate verlängert, hieß es etwa 2013 in einer für die Einschätzung des Propagandamachwerks typischen Kommentierung in der Zeitung *Die Welt*, und Rafael Seligmann nannte die Rede die »wohl eindrucksvollste Polit-Suggestions-Show der Weltgeschichte«, nach der ein »psychologischer Ruck durch Deutschland ging, der beachtliche materielle und politische Folgen zeitigte«. <sup>1</sup> Immer wieder verwenden Dokumentarfilme über das »Dritte Reich« die historischen Wochenschau-Aufnahmen mit der berühmt-berüchtigten Frage nach dem »totalen Krieg« und der darauffolgenden ohrenbetäubenden Zustimmung eines besinnungslos scheinenden Publikums. Nicht wenige Schulbücher drucken die zehn Fragen, in denen die Rede gipfelte, im Wortlaut ab und fordern dazu auf, die Inhalte und rednerischen Mittel der Passage zu analysieren. <sup>2</sup>

Vor allem drei Gesichtspunkte dürften mit dafür verantwortlich sein, dass die Veranstaltung im Sportpalast auch nach achtzig Jahren so stark im kollektiven Gedächtnis präsent ist.

Erstens gilt sie als Paradebeispiel für nationalsozialistische Propaganda: eine perfekt und an einem symbolträchtigen Ort inszenierte Massenveranstaltung, die mit größtem medialem Aufwand in Presse, Rundfunk und Wochenschau in alle Welt verbreitet wurde.

Zweitens wird die Rede gerne als perfides Meisterwerk des Nazi-Chefpropagandisten Joseph Goebbels herangezogen, das seine Arbeitsweise in besonders drastischer Weise charakterisiert: Gerade an diesem Beispiel lässt sich demnach aufzeigen, wie der hochintelligente, eiskalte und grenzenlos fanatische Demagoge mit geradezu diabolischer Fähigkeit alle Register seines Könnens zog. Die Rede erscheint so als die extreme Ausformung der schon fast sprichwörtlichen »Goebbels-Propaganda«, immer noch ein Synonym für ein dreist ersonnenes und brandgefährliches Lügengewebe: Der Vorwurf, die Wahrheit »wie Goebbels« zu verdrehen, ist bis auf den heutigen Tag, nicht nur in Deutschland, ein schwerwiegender Vorwurf, sozusagen die ultimative Waffe im Arsenal politischer Polemiken.

Drittens gilt die Rede weithin als Musterbeispiel für »Massensuggestion«, für die nahezu grenzenlose Manipulier- und Verführbarkeit eines verblendeten und dem Trommelfeuer der Propaganda hilflos ausgelieferten Publikums. Eine tosende Menge fordert den »totalen« Krieg, will ihn »noch totaler« und folgt willig dem Redner, der »das Totalste« für »heute eben total genug« erklärt; die fanatisierte Masse scheint bereit zu sein, sich wie die sagenhaften Lemminge über die Klippen zu stürzen. In diesem Sinne geht von der Veranstaltung des 18. Februar 1943 bis heute eine eigenartige Faszination aus, scheint sie doch insbesondere die These zu bestätigen, dass die damalige deutsche Bevölkerung der Manipulation durch den Propagandaapparat beinahe willenlos ausgeliefert war – als »Verführungstheorie« eine vermeintlich plausible Erklärung dafür, warum die Deutschen das Regime ungeachtet all seiner Untaten

und Verbrechen unterstützten. Die Veranstaltung scheint somit ein herausragendes historisches Beispiel für die Ansicht zu liefern, dass wer in der modernen Welt totale Medienkontrolle besitzt, auch die Köpfe der großen Mehrheit beliebig steuern kann.

Mit der Formel vom »totalen Krieg«, die so sehr im Mittelpunkt der Sportpalastkundgebung stand, griff Goebbels einen Begriff auf, der in Deutschland in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts als Schlüssel für einen künftigen Kriegserfolg galt. Propagiert worden war der Begriff vor allem durch die seinerzeit stark beachtete gleichnamige Schrift des ehemaligen Weltkriegs-Generalquartiermeisters Erich Ludendorff aus dem Jahre 1935. Sie zog zahlreiche weitere Publikationen nach sich und machte die Formulierung zu einem weitverbreiteten Schlagwort.<sup>3</sup> Ludendorff führte vor allem zwei Gedankengänge zusammen: Zum einen waren bereits in den Zwanzigerjahren zahlreiche Autoren in ihrer Auswertung der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges zu der Schlussfolgerung gekommen, ein »Zukunftskrieg« ließe sich nur mit der konsequenten Unterordnung aller Lebensbereiche unter die Kriegserfordernisse erfolgreich führen. Dies hieß insbesondere die Umstellung der gesamten Produktion auf eine effektive Kriegswirtschaft, die vollkommene Steuerung des Arbeitskräfteeinsatzes, die Führung eines Propagandakrieges nach innen und nach außen sowie die Herstellung einer absolut geschlossenen »Heimatfront«. Diese Ziele wären idealerweise durch eine radikale Umgestaltung von Staat und Gesellschaft im Sinne einer »Wehrgemeinschaft« und eine entsprechende intensive Erziehungsarbeit bereits zu Friedenszeiten zu erreichen.<sup>4</sup>

Ludendorff selbst, der diese Überlegungen aufgriff, vertrat nun zum anderen die Ansicht, die »Versorgungsfrage von Volk und Wehrmacht« werde sich sicher durch »mechanisch-organisatorische Maßnahmen [...] lösen lassen«.<sup>5</sup> Jedoch sei das eigentliche Hauptproblem des totalen Krieges die Herstellung der »seelische[n]

Geschlossenheit« des Volkes, selbstverständlich auf der Grundlage des gemeinsamen »Rasseerbguts«, sowie die Errichtung einer starken innenpolitischen Führung durch einen »Feldherrn«, der bereits in Friedenszeiten die Politik in den Dienst der Kriegführung nehmen sollte.<sup>6</sup> Damit erhielt die durch Ludendorff geprägte Parole vom »totalen Krieg« eine stark irrationale, in der Tradition des völkischen Denkens stehende Dimension: Mit ihr verband sich eine aus der Tiefe des Volkes kommende gigantische Kraftanstrengung, ein nationales Aufbäumen im vollen Vertrauen auf die außeralltäglichen Fähigkeiten eines vom Schicksal bestimmten Führers.

Die wesentlichen Elemente dieses derart aufgeladenen Begriffs finden sich in Goebbels' Rede wieder: Neben den konkreten organisatorischen Maßnahmen zur vollständigen Indienstnahme von Wirtschaft und Gesellschaft für den künftigen Krieg sind dies vor allem der Appell an Einigkeit und Geschlossenheit des Volkes und die Beschwörung der unbedingten Treue zum »Führer«, vermischt, wie schon bei Ludendorff, mit einer hasserfüllten Polemik gegen die angeblichen Feinde der Einheit von Volk und Führung: die Juden. Goebbels griff bei seiner Rede also nicht auf ein ausgearbeitetes Konzept zurück, sondern auf einen weitverbreiteten, aber ebenso schillernden wie vielschichtigen Begriff, der sowohl eine organisatorisch-technische als auch eine völkisch-irrationale Dimension beinhaltete.

Nimmt man alles zusammen, so besitzen die Veranstaltung, ihr Urheber, die ihr unterstellte außergewöhnliche Wirkung sowie der dort propagierte Schlüsselbegriff also durchaus ein beträchtliches Potenzial zur Mythenbildung. Im Gegensatz dazu hat die historische Forschung<sup>7</sup> die Hintergründe und Umstände dieser Veranstaltung schon seit einiger Zeit entmythologisiert und in den Kontext eines internen Machtkampfes innerhalb des NS-Systems gestellt, eines Systems, das sich im Februar 1943 in seiner bisher größten

Krise befand. Eben darum soll es auch in diesem Buch in erster Linie gehen: Um die politische Vorgeschichte und die Auswirkungen der Veranstaltung. Sie sollen in jeweils einem Kapitel in pointierter Form dargestellt werden. Diese beiden Kapitel umrahmen dabei ein weiteres, das den eigentlichen Text der Rede enthält und ihn mithilfe eines detaillierten Kommentars erschließt.

## Vorgeschichte: Von der Siegesstimmung im Sommer 1942 bis zur Winterkrise 1942/43

Goebbels' Sportpalastkundgebung vom 18. Februar 1943 bildete den Höhepunkt einer Kampagne für den »totalen Krieg«, die ganz maßgeblich durch den Propagandaminister initiiert und orchestriert wurde. Sie ist untrennbar mit seiner Person verbunden, und in ihr spiegeln sich wichtige Charaktereigenschaften und Eigenheiten des Ministers wider.<sup>1</sup>

1943 war Goebbels fast schon zwei Jahrzehnte ganz überwiegend als Propagandist tätig: Seit 1924 arbeitete er journalistisch und als Redner für die (noch verbotene) NSDAP, seit 1926 überzog er als Berliner Gauleiter die Reichshauptstadt mit einer Dauerkampagne aus lautstarker Agitation und hemmungsloser Gewalt. Daneben wurde er 1931 Reichspropagandaleiter der NSDAP und organisierte die folgenden Wahlkämpfe seiner Partei; im April 1933 wurde er schließlich Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.

Die wohl wichtigste persönliche Voraussetzung, die Goebbels für die Tätigkeit als berufsmäßiger Propagandist mitbrachte, war sein – in seiner zutiefst narzisstischen Persönlichkeit wurzelndes – enormes Bedürfnis nach öffentlicher Anerkennung, eine im Grunde nicht stillbare Sucht nach Bewunderung seines Genies durch seine Mitmenschen. Anhand seiner Tagebücher lässt sich nachvollziehen, dass er seine unentwegte Propagandaarbeit als eine einzigartige Aneinanderreihung persönlicher Erfolge und Glücksmomente

erlebte. Dies gilt insbesondere für seine Rednerauftritte: So fehlt etwa bei den Schilderungen seiner zahlreichen Sportpalastveranstaltungen fast nie der Hinweis, dass die zehntausend Plätze umfassende Arena »überfüllt«, »wie immer überfüllt« oder auch »wieder einmal überfüllt wie nie« war<sup>2</sup> – eine für ihn typische Formulierung, mit der er das singuläre Ereignis zum Dauerzustand erhob. Fast immer nahm er die Reaktion des Publikums als vollkommen enthusiastisch wahr und hielt sie begeistert in seinem Tagebuch fest: Wieder einmal »stürmischer Beifall«, »tosende Beifallsstürme«, das Publikum »rast«, es herrschte »rasante Stimmung«, »Bombenstimmung« oder ganz einfach »Echteste (*sic*) Sportpalaststimmung«.<sup>3</sup> Er selbst, so hielt er stets fest, war wie immer, wenn er redete, »in Bestform«, »in einer herrlichen Form«, »prima in Form« und so weiter. Gerne sonnte er sich im Anschluss an seine Auftritte bei Einladungen im kleinen Kreis im Lichte seines gerade vollbrachten Triumphes, und regelmäßig finden sich im Tagebuch des Propagandaministers ein oder zwei Tage nach seinen Auftritten Einträge, in denen er sich geradezu kindlich an dem gewaltigen positiven Echo der Medien erfreute, das doch sein eigenes Ministerium bis ins Detail hinein organisiert und angeordnet hatte.

Sein blühender Narzissmus und die Begeisterungsfähigkeit über den eigenen Erfolg bildeten also nicht nur einen wichtigen Antrieb für Goebbels' rastlose Tätigkeit als Propagandist, sondern hatten auch zur Folge, dass er die Qualität und Wirkung seiner eigenen Tätigkeit maßlos überschätzte. Goebbels war nur unzureichend in der Lage, die Selbstwahrnehmung von der Einschätzung der eigenen Person durch andere zu unterscheiden; beides verschwamm ineinander, und sein Wunsch, wieder einmal großartig gewesen zu sein, war so übermächtig, dass er euphorisch das rauschhafte Erlebnis des eigenen Erfolgs auf das Urteil anderer über die eigene Leistung übertrug. So entsteht Größenwahn.

Wie bei vielen Narzissten war die Sucht nach Anerkennung bei Goebbels mit der Abhängigkeit von einer engen Bezugsperson verbunden, die ihm durch beständiges Lob und Bewunderung das Gefühl persönlicher Stabilität vermittelte. Goebbels hatte diese Person – nach schon verzweifeltem Suchen – bereits 1924/25 in der Person Hitlers gefunden, der Goebbels' persönliche Schwäche rasch erkannte und sie konsequent ausnutzte, ihn also mit der für ihn existenziell notwendigen Zufuhr an Wertschätzung und Zuspruch versorgte. Entzog ihm der »Führer« aber auch nur kurzfristig seine Zuneigung, hatte dies bei Goebbels sofort Selbstzweifel und Depression zur Folge.

In seinem tiefen Abhängigkeitsverhältnis zu Hitler wurden »Führerpropaganda« und »Führerkult« für Goebbels nicht nur Propagandastrategien, sondern erweiterten seine persönliche Anhimmelung des Idols ins Gigantische. Die Vorstellung, dass er dazu ausersehen war, das gesamte deutsche Volk geschlossen hinter dem vom Schicksal zur Rettung des Vaterlands bestimmten Adolf Hitler zu vereinen, war der eigentliche Ansporn für seine rastlose Tätigkeit.

Aus Goebbels' Sucht nach öffentlicher Anerkennung und seiner Abhängigkeit von Hitler ergibt sich ein weiterer wichtiger Faktor: sein machtpolitischer Ehrgeiz, seine Stellung als Hitlers Chefpropagandist zu erweitern und der engste Vertraute und politische Mitarbeiter Hitlers, ja der eigentliche Exekutor des Führerwillens zu werden.

Schon als Berliner Gauleiter der »Kampfzeit« – so die heroisierende Bezeichnung der Nationalsozialisten für ihren Aufstieg in der Weimarer Republik – hatte Goebbels jedoch einsehen müssen, dass er nicht zu der kleinen Führungsgruppe gehörte, die Hitler bei seinen Berliner Sondierungen auf dem Weg zur »Machtergreifung« begleitete und in sein engstes Vertrauen gezogen wurde; an den Verhandlungen zur Bildung der Regierung Hitler-Papen im Januar 1933 war er nicht beteiligt. Auch nach der »Machtergreifung« war

